Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 37 (1981)
Heft: 3

Rubrik: Mundart und/oder Hochsprache?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mundart und/oder Hochsprache?

Es wird ja immer besser! ... und nochmals besser!

Als echtes Entgegenkommen gegenüber den Welschschweizern wird also das Erlernen des Französischen empfohlen, wie dies in Heft 1, S. 22, Abschnitt 4, in einer dort zitierten Stelle heißt.
Eine weitere Alternative (!) schlägt die Delegiertenversammlung der „Vereinigung der Freunde des Berner Juras" vor (Bern, 16. März 1981). Der Berichterstatter führt aus:
„Nationalrat Marc-André Houmard ging in seinem Referat «Entente cordiale der Sprachen» auf die Vor- und Nachteile der Zweisprachigkeit ein. Zur Frage des Dialekts meinte er, dieser ermögliche es dem Deutschschweizer besser, das Französische (als bereits dritte Sprache nach der Schriftsprache) zu erlernen. Auf der anderen Seite verhindere der Dialekt oft ein Gespräch zwischen Deutsch- und Welschschweizern. Eine Möglichkeit der Verbesserung sah er darin, daß in den französischen Schulen vermehrt der deutsche Dialekt statt der Schriftsprache gefördert werde."
Man sieht: *die irrige Behauptung, die Hochsprache sei für den Deutschschweizer eine Fremdsprache,* wird auch nationalrätlicherseits herumgeboten. Nationalrat Houmard, der übrigens sein Referat auf deutsch hielt, muß wohl einen etwas zwiespältigen Eindruck vom Hochdeutschen seiner Kollegen in der Großen Kammer erhalten haben ...
Dialektunterricht an den französischen Schulen aber, wie er vorschlägt, wäre ein Schildbürgerstreich. Man male sich nur die Konsequenzen aus: Welche Mundart wäre zu unterrichten, Bärndütsch, Baaseldytsch ...? Oder müßte man nun doch ein Einheitsschweizerdeutsch schaffen und damit ausgerechnet auf sprachlichem Gebiet den hochgelobten Föderalismus ausrotten?
Was würde ein derart auf Schweizerdeutsch getrimmter Welschschweizer mit einer hochdeutschen Zeitung anfangen? Hoffentlich würde er nie nach Deutschland reisen oder aber bei seinem Berliner Besuch das Unmögliche möglich machen, nämlich das typische Berlin in einem schweizerdeutschen Kabarett zu finden. Wie würde er im Zürcher Tram reagieren auf „Keine Billettausgabe im Wagen"? Oder ist am Ende ‚Wage' gegenüber ‚Wagen' gar kein Fremdwort, so daß er also seinen Weg im Hochdeutschen sowohl durch Zürich wie auch durch Deutschland fände? Zwei Fliegen auf einen Streich! — nicht zu verachten im Zeitalter der europäischen Integration.

W. Rb.

Hürden der Verständigung

Eine junge Welschschweizerin, die in Zürich arbeitet, versucht im Mitteilungsblatt des American Field Service (AFS) aufzudecken, warum es zwischen Deutsch- und Welschschweizern nicht so gut klappt, wie Gäste aus einsprachigen Ländern nach einem flüchtigen Besuch oft meinen. Sie schreibt (übersetzt und leicht gekürzt):
„Von jung auf träumt jeder aufgeweckte Deutschschweizer vom Welschland und von Frankreich. Sonne, Wein und Fröhlichkeit — das alles muß in seiner Vorstellung französisch sprechen. So gibt er sich alle erdenkliche Mühe, unsere Sprache zu lernen — zum Schaden unserer Ohren.
Unsere Nachsicht mit ihrem Schulfranzösisch ist die Quelle aller Übel:

Die Deutschschweizer kommen an unsere Seen, fühlen sich dort wohl, lassen sich nieder, und nach einigen Generationen wimmelt es von Leuten, die Aeschlimann, Geiger, Ziegler, Weber usw. heißen und sich welscher gebärden als die Villars, Bretens, Perrenoud und Vuille.
Das Gegenstück fehlt: Die Welschschweizer haben keine Lust, die Nachkommen von Waldmann und Bernoulli zu verstehen. Alle, die französisch sprechen, bleiben, auch wenn sie am Rhein und an der Limmat wohnen, bei ihrem Französisch. Sie nennen dies Treue zum geistigen Erbe. Gerne hätte ich das geglaubt, wenn ihre Haltung nicht verbunden wäre mit einer tiefen Abneigung gegenüber dem Geisteserbe ihrer alemannischen Mitbürger, die ohnehin durch ihre Mundarten behindert sind."
Um ein besseres gegenseitiges Verständnis herbeizuführen, gibt es in den Augen der Verfasserin nur *ein* Mittel: Die Welschschweizer müßten schweizerdeutsche Mundarten (ces idiomes étranges) lernen. Warum tun sie es nicht? Weil das Französische eine der schönsten Sprachen der Welt ist!
Es tut uns gut, solche Ansichten zur Kenntnis zu nehmen. Vielleicht hat der eine und andere Leser etwas dazu beizutragen. *P. Waldburger*

Wort und Antwort

„Die Menschen verstehen sich nicht mehr" (Vgl. Heft 2, S. 33)

In diesem Artikel steht folgender Satz: *„Die Welschschweizer verstehen die Deutschschweizer nicht mehr, seit es sich diese in den Kopf gesetzt haben, immer mehr Mundart zu sprechen, und Hochdeutsch gleichsam als Fremdsprache, also sozusagen auch nicht mehr verstehbar, zu erklären und daher zunehmend zu vernachlässigen."*
Nach der Meinung des Verfassers dürfte der Satz so verstanden werden: Die Deutschschweizer haben sich in den Kopf gesetzt, mehr Mundart zu sprechen und Hochdeutsch als Fremdsprache zu erklären und zu vernachlässigen. Bei dieser Sinngebung muß das Komma vor „und Hochdeutsch gleichsam ..." wegfallen. Wenn aber gesagt sein will, daß die Deutschschweizer Hochdeutsch als Fremdsprache vernachlässigen — sie tun dies, sie haben sich nicht nur in den Kopf gesetzt, dies zu tun —, dann ist das Komma vor dem oben erwähnten Satzteil nötig. Der Wortlaut des Satzschlusses aber muß dann anders lauten: „Die Westschweizer verstehen die Deutschschweizer nicht mehr, ..., und Hochdeutsch gleichsam als Fremdsprache, ..., erklären und daher zunehmend vernachlässigen."
Josef Klaus

„Deutschsprachige Randgemeinden in Norditalien" (Vgl. Heft 2, S. 57)

In diesem Artikel wird der Satz: *„Sie sind vom geschlossenen deutschen Sprachgebiet nur durch schwer begehbare Gebirgspässe getrennt"* durch die falsche Plazierung des Wortes „nur" sinnlos. Zwei Richtigstellungen sind möglich: Entweder: Sie sind *mit* dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet *nur durch* schwer begehbare Gebirgspässe *verbunden.* Oder: Sie sind *vom* geschlossenen deutschen Sprachgebiet *durch nur* schwer begehbare Gebirgspässe *getrennt.* *Josef Klaus*